Die Beerdigung des Gottlosen-Führers Jaroslawsky

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **27 (1944)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409437

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine der grössten Gnaden

— so schreibt das «Kirchenblatt», — die Gott *Spanien* erwiesen hat, war ohne Zweifel, dass *General Franco* Staatsoberhaupt geworden ist. Sein Leben ist von einer solchen Ehrenhaftigkeit, dass die Feinde niemals ihn an diesem Punkt angegriffen haben. Ueberzeugter Katholik und Tatkatholik, hört er jeden Tag die hl. Messe in seiner Privatkapelle und betet mit seiner Familie den Rosenkranz. Es ist unmöglich, alle öffentlichen und privaten Zeugnisse über seinen tatkräftigen Glauben wiederzugeben. Es genügen die Worte aus seiner grossen Rede anlässlich der Eröffnung der Cortes anzuführen:

«Wir betrachten als ein Verbrechen alles, was gegen Gott, gegen die christliche Moral und gegen die Nation ist.»

Der Aufbau des neuen Spanien ist keine leichte Aufgabe, aber er wird in katholischem Geist unternommen. Das gibt Hoffnung auf eine frohe Zukunft. Die Stellung des Klerus ist eine denkbar beste und führende im neuen Spanien. Die Ehescheidung ist verboten. Für Katholiken ist die blosse Zivilehe ungültig. Abortus, Ehebruch und Verbreitung der Kinderverhütung werden bestraft. Von der ersten Schulklasse bis zur Universität gilt die Religion als das Zentrale der Schule. Der Erziehungsminister erklärte,

«das Uebernatürliche soll den ersten Rang haben im Leben».

Auch auf *sozialem Gebiet* wurde innert der kurzen Zeit *Grosses und Erfreuliches geleistet.* Es geht ein neuer Wind durch ganz Spanien. Es sucht wieder den Anschluss an seine katholische Tradition. Durch die grossen Zeiten Spaniens war der katholische Gedanke das tragende und führende Element im ganzen Volksleben. Das muss er wieder werden. Der Spanier ist entweder ein Katholik, der nach Heiligkeit strebt, oder ein Revolutionär, ein Bolschewist, der alles zerstört. Franco hat sein Sozialprogramm in die schönen Worte zusammengefasst:

«In Spanien soll kein Haus ohne Brot und kein Herd ohne Feuer sein.»

Die «Consulta religiosa» übt eine staunenswerte soziale Liebestätigkeit aus. Durch sie sind 6000 Kinder kommunistischer Eltern getauft worden, wurden 2000 Ehen saniert, 5000 erste hl. Kommunionen gespendet. —

Eine gewaltige Arbeit wurde an den vielen politischen Häftlingen geleistet. Viele von ihnen waren mehr geistig krank, als im Herzen. Es wurde ihnen Gelegenheit gegeben sich wieder zu erheben und ein neues Leben zu beginnen. Es wurde ihnen auch Unterricht erteilt. Besonders wurden sie religiös belehrt und mit der Wahrheit über das soziale und politische Geschehen bekannt gemacht. Sehr viele von ihnen konnten wieder in den Arbeitsprozess aufgenommen werden und haben wieder den Glauben gefunden und konnten zur Arbeit und zu ihrer Familie zurückkehren. —

Das wichtigste Element der Erneuerung besteht im *ganz neuen Aufschwung des religiösen Lebens* in Spanien. Aus dem Blute der Märtyrer spriessen schon die ersten Blumen. Wir sehen ein Wachsen der *Priesterberufe* und *sehr viele kehren zu einem frommen Leben zurück.* Ein spanischer Priester schreibt das den vielen Blutzeugen aus der Schreckenszeit Spaniens zu: Das Blut der Märtyrer ist der Same neuer Christen!

Einen Kommentar zu diesem Elaborat, das wir dem «Neuen Volk», No 49, 1943, entnehmen, können wir uns ersparen. Es genügt, dass wir diese geistige Verfassung an den Pranger stellen. Der Kommentar wird dereinst in der Geschichte zu lesen sein, und wird anders lauten, als das Vorstehende. So, und ähnlich, sprach man vor kurzem noch von Benito Mussolini, von dem sich die katholische Presse heute durch Stillschweigen distanziert — für den Fall, dass er wiederkommen sollte. «Aus dem Blute der Märtyrer spriessen schon die ersten Blumen.» Pfui Teufel! Und so etwas nennt sich «Religion der Liebe». *Sanbenito.*

Die Beerdigung des Gottlosen-Führers Jaroslawsky.

Wie den Sowjet-Zeitungen zu entnehmen ist, wurde dem anfangs Dezember verstorbenen bolschewistischen Gottlosenführer Jaroslawsky-Gubelmann am 5. Dezember ein grosses Staats-Begräbnis bereitet. Der Sarg war in einem Ehrensaal des Kreml aufgestellt, Mitglieder des Politbüros hielten Totenwache und die Moskauer Arbeiterschaft defilierte, wie das bei Todesfällen von führenden Bolschewisten der Fall ist, davor vorbei. In der Nacht vom 5. auf den 6. Dezember fand dann die Kremation statt.

Bemerkenswert ist, dass Jaroslowsky bei seinem Tode als «unermüdlicher Kämpfer für das Glück seines Volkes» gefeiert wurde. Tatsächlich war der Verstorbene das Haupt der «kämpfenden Gottlosen». Die Jaroslawsky bei seinem Tod angetanen Staatsehrungen zeigen, was von der gegenwärtigen Einstellung der Gottlosen-Propaganda zu halten ist. *Kp.

Neue Zürcher Nachrichten, No 294, vom 17. Dez. 1943.

Es ist geradezu rührend mit wieviel «Liebe» und Interesse die katholische Presse sich immer um den Gottlosenführer Jaroslawsky angenommen hat. Keinem Namen aus dem Freidenker- und Gottlosentum ist man in den letzten zwei Jahrzehnten so oft begegnet, wie demjenigen Jaroslawsky's. Und wie es scheint, nicht umsonst, denn wenn Jaroslawsky ein Staatsbegräbnis bereitet wurde, dann war schon etwas an der Sache.

Die katholische Presse scheint einen Widerspruch herauszulesen darin, dass Jaroslawsky als «als unermüdlicher Kämpfer für das Glück seines Volkes» gefeiert wurde, wo er doch tatsächlich das Haupt der «kämpfenden Gottlosen» war! Gerade darum, weil er ein «kämpfender Gottloser» war, darum war er ein Wohltäter seines Volkes. Das ist kein Widerspruch. Im Gegenteil, denn geschichtlich erwiesen ist, dass das Christentum, und im Speziellen das katholische, noch nie für das Glück des Volkes gekämpft hat. Jeder Fortschritt, jede soziale Besserstellung wurde gegen den Willen der Kirche erstritten. Die Kirche ist der Hemmschuh jedes kulturellen Fortschritts. So war es in Russland und so ist es heute noch im übrigen Europa.

Hoffentlich kann uns die katholische Presse bald den Nachfolger Jaroslawsky's melden. Wir sind ihr für die Berichterstattung sehr dankbar. Es ist so niedlich, wenn die schwarze Internationale über die Rote berichtet. Wir sind eben nur national! *P.*

Eine Entgleisung sondergleichen.

Die katholischen Pfarrblätter versuchen geistreich zu sein.

Im ganzen Birseck und Leimental herrscht helle Aufregung über das, was sich die katholischen Pfarrblätter in ihrer letzten Nummer geleistet haben. Da wird nämlich auf der ersten Seite unter dem Titel «Das Ereignis der Woche» berichtet, dass auf den Weihnachtstag 1943 in Bethlehem eine Friedenskonferenz stattfinde, an der unter dem Vorsitz von Papst Pius XII. sämtliche Staatsmänner von Stalin bis Hitler teilnehmen sollen. Selbst wenn man dem schwärzlichen Redaktor zugutehalten will, dass er Weihnachten mit dem 1. April verwechselt hat (welches Geschrei über das Sakrilegium würden die gleichen Kreise erheben, wenn wir uns einen derart faulen «Witz» erlauben wollten?), muss man sich fragen, ob die presserechtlichen Bestimmungen für diese Herrschaften nicht gelten. Gerüchtemacherei wird doch streng geahndet, und im vorliegenden Fall wäre das auch wirklich gerechtfertig, denn in den Kreisen, die dieses Pfarrblatt goutieren, befindet sich sicher mancher, der das darin Vorgesetzte für bare Münze nimmt und weiter verbreitet. Um unsern Lesern einen Begriff